

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 25

Artikel: Das Recht zu leben [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Recht zu leben

ROMAN VON
LUDWIG WOLFF

Neunte Fortsetzung

Dieten setzte sich langsam nieder. Die ganze Welt brach zusammen. Peter saß mit irgendeinem Weibsbild, das er als seine Frau ausgab, in Lugano. Daß dies möglich war, konnte man niemals begreifen. Der Gedanke, daß Peter einige Tage, nachdem sie von ihm gegangen war, sich mit einer anderen Frau verbunden hatte, war so unfaßbar, daß man darüber den Verstand verlieren konnte. Aber ließ sich die Tatsache bezweifeln? — Heliopoulos betrachtete verwundert die zusammengesetzte Frau, deren Körper von Schluchten erschüttert wurde. Die Tränen tropften auf ihre Hand.

«Mein Gott, das mußt du nicht so tragisch nehmen. Manchmal geht die feinste Kombination schief. Das kommt vor. Meinetwegen brauchst du keine Baronin zu sein. Du gefällt mir, und damit ist die Sache erledigt.»

Vielelleicht ist ein Irrtum möglich, dachte Dieten. Vielleicht gab es noch einen andern Baron Hollbruch. Man durfte den Kampf noch nicht aufgeben.

«Jetzt kannst du mir ruhig erzählen, wer du bist.»

Dieten trocknete die Augen ab und zwang sich mit übermenschlichen Anstrengung zu einem Lächeln.

«Verzeihen Sie, Herr Heliopoulos. Die Überraschung ist zu groß gewesen. Sie haben mich überrumpelt.»

Sein Gesicht strahlte vor Genugtuung.

«Es hat gar keinen Zweck, den guten alten Heliopoulos beschwindeln zu wollen. Nur dumme Menschen lügen. Die klugen sagen die halbe Wahrheit. Wenn du dich mir anvertraust, mein süßes Herz, fährst du besser, als wenn du mit Keridan und Hollbruch zusammenarbeitest.»

«Ja, das sehe ich jetzt ein.»

«Also los! Wie war die Sache?»

Dieten legte sich blitzschnell eine Geschichte zurecht.

«Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen, Herr Heliopoulos. Keridan hat dem Baron Hollbruch das Geld übergeben, das müssen Sie glauben. Hollbruch hat das Geld für sich behalten und Herrn Keridan hintergangen, weil er ihm nicht seine Frau, sondern mich als Pfand zurückgelassen hat.»

Heliopoulos nickte beifällig.

«Sehr schlau. Dieser Hollbruch scheint ein famoser Junge zu sein.»

«Keridan kannte die Baronin nicht und nahm mich als Pfand an.»

«Weiß Keridan jetzt von dem Schwindel?»

«Er hat keine Ahnung davon. Sie dürfen ihm auch nichts sagen, Herr Heliopoulos.»

«Und du hast wirklich nichts mit ihm gehabt?»

«Wo denken Sie hin! Keridan hat viel zu großen Respekt vor der Baronin Hollbruch gehabt.»

Heliopoulos lachte herzlich.

«Du bist unbeschreibbar. Wieviel hast du denn für deine Rolle bekommen?»

«Tausend Mark, Herr Heliopoulos.»

«Zu wenig. Von mir wirst du mehr kriegen.»

«Schönen Dank, Herr Heliopoulos.»

«Jetzt weiß ich aber noch immer nicht, wer du bist.»

«Ich bin eine Schulfreundin der Baronin Hollbruch und sehe ihr ähnlich. Deswegen habe ich auch ihren Paß benötigen können.»

«Aber was bist du sonst?»

«Schauspielerin, Herr Heliopoulos, gegenwärtig leider ohne Engagement.»

«Jetzt bist du bei mir engagiert.»

Dieten spielte verzweifelt ihre Rolle weiter.

«Im Ernst? Ich darf hierbleiben?»

«Ja, natürlich. Du wirst es hier gut haben.»

«Ich bin sehr glücklich, Herr Heliopoulos.»

«Wie heißt du?»

«Gesine Mattesen.»

Er wurde plötzlich übler Laune.

«Das paßt mir nun gar nicht.»

«Warum denn nicht?»

«Ich hatte mich in Gedanken schon so an den Namen Dieten gewöhnt, und jetzt heißt du auf einmal Gesine.»

«Sie lächelte ihm zärtlich zu.

«Dem ist doch leicht abzuhelfen, Herr Heliopoulos. Sie werden mich eben Dieten nennen.»

Sein Gesicht heiterte sich auf.

«Das ist eine glänzende Idee! Du bist ein kluges Kind, Dieten.»

Sie blickte auf die Uhr und erhob sich.

«Jetzt muß ich aber gehen, Herr Heliopoulos.»

«Wohin denn?»

«Nach meinem Hotel.»

«Das ist vollkommen überflüssig. Der Schoßför wird dein Gepäck holen.»

«Es handelt sich nicht um das Gepäck. Mein Bruder erwartet mich um sieben Uhr im Hotel.»

Er machte mißtrauische Augen.

«Dein Bruder?»

«Ich habe ihm mitgeteilt, daß ich in Paris bin. Er holt mich um sieben Uhr ab. Wir haben verabredet, daß ich heute bei ihm zu Abend essen soll. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.»

«Was ist denn dein Bruder?»

«Er ist ein Beamter bei der deutschen Botschaft. Wenn ich nicht pünktlich im Hotel bin, macht er sich Sorgen und läuft gleich zur Polizei, das wollen wir doch vermeiden, Herr Heliopoulos.»

Er schüttelte den Kopf.

«Ich glaube dir kein Wort, mein gutes Kind.»

«Warum sollte ich Sie denn belügen, Herr Heliopoulos?»

Ihr Augen blickten ihn treuerzig an. «Wenn Sie mir nicht glauben, kommen Sie doch mit. Ich stelle Ihnen meinen Bruder vor. Sie dürfen mich nur in seiner Gegenwart nicht duzen. Er ist sehr seriös.»

«Danke. Deine Familie interessiert mich nicht.» Er betrachtete sie argwöhnisch: «Wann willst du denn zurückkommen?»

«Ich denke, daß ich um zehn Uhr abends wieder hier sein kann. Ist das zu spät? Soll ich erst morgen kommen?»

Er legte den Arm um ihre Hüfte.

«Nein, du mußt heute kommen.»

Sie machte sich frei und setzte ihren Hut auf.

«Ich bin spätestens um zehn Uhr hier.»

«Mein Wagen kann dich zum Hotel bringen.»

«Nein, danke, Herr Heliopoulos. Das wäre unklug.

Vielelleicht ist mein Bruder schon da und sieht den Wagen. Dann hört er nicht mehr auf, zu fragen. Sie wissen ja, wie neugierig deutsche Beamte sind.»

«Schön, wie du glaubst.» Er läutete Herrn Woditschka, der eifrig erschien: «Laß für die Frau Baronin ein Taxi holen.»

Herr Woditschka starre entgeistert seinen Herrn und die Baronin an.

Anruf in Lugano

Es war keine große Genugtuung für Dieten, daß sie mit einem so geringen Aufwand von Schlauheit Heliopoulos dazu verführt hatte, ihr Glauben zu schenken und die Türe seines Hauses wieder zu öffnen. Aber jetzt war das törichte Spiel zu Ende, und die Wirklichkeit stand da, grau, kalt und erbarmungslos.

Während der Fahrt zum Hotel erkannte Dieten mit nüchterner Klarheit, daß sie alles verloren hatte. Wenn es möglich war, daß Peter mit einer andern Frau in Lugano saß, so gab es für sie, Dieten, keine Rückkehr zu ihrem Mann. Einen Augenblick lang lockte die schmerzliche Neugier, nach Lugano zu fahren und sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, wer die Frau war, die Peter ihr vorgezogen hatte. Aber war es nicht gleichgül-

tig und belanglos, wie jene Frau aussah? Es ging doch nicht um die Frau, sondern um Peter, der sich so leichten Herzens über seinen Verlust getrostet hatte.

Nein, die Fahrt nach Lugano war sinnlos. Dieten hatte keine Lust, sich so tief zu demütigen, daß sie vor dem Hotel wartete, bis Peter Arm in Arm mit der andern Frau aus der Tür trat.

Man mußte sich mit dem bitteren Gedanken vertraut machen, daß man jetzt allein in der Welt stand und gezwungen war, sich selber einen Weg zu suchen. Aber wohin sollte der Weg führen? An wen sollte sie sich wenden? Die Wenigen, die noch etwas besaßen, verteidigten mit zusammengebissenen Zähnen ihren Besitz und hatten steinerne Herzen bekommen. Dieten erinnerte sich der vielen vergeblichen Wege, die Peter und sie zu Gutsnachbarn und Jagdfreunden gemacht hatten. Es war immer so gewesen, daß einem zum Schluß die Menschen leideten, von denen man Hilfe erwartet hatte.

Frau Brake und ihre Tochter Eva fielen Dieten ein, aber die beiden Frauen lebten in bedrängten Verhältnissen, daß man ihnen nicht zur Last fallen konnte. Was sollte sie auch in dem kleinen einsamen Bauernhof bei Magdeburg mit sich anfangen?

Im Augenblick blieb nichts anderes übrig, als nach Berlin zurückzufahren und dort irgendeine Arbeitsmöglichkeit zu suchen, obwohl die Aussicht, einen Verdienst zu finden, geringer denn je war.

Plötzlich erinnerte sich Dieten Keridans, wie eines Menschen, den man vor vielen Jahren gekannt und dann aus dem Gedächtnis verloren hatte. In dieser verzweifelten Stunde, da Dieten von der bittersten Enttäuschung ihres Lebens zu Boden geworfen worden war, hielt sie es für möglich, mit Keridan bis ans Ende der Welt zu gehen, obwohl sie ihn nicht liebte. Aber genügte es nicht, geliebt zu werden? War es für eine Frau nicht entscheidender, daß sie geliebt wurde, als daß sie selber liebte?

Als sie sich mit Hilfe von Trugschlüssen zu der Entscheidung, ihr Schicksal mit Keridan zu verbinden, durchgerungen hatte, hielt der Wagen vor dem Hotel.

Dieten stieg aus, entloste den Kutscher und ging in das Hotel. Sie verlangte ihren Zimmerschlüssel und erkundigte sich, ob Herr Keridan zu Hause sei.

«Herr Keridan ist vor einer halben Stunde abgereist, Frau Baronin,» antwortete der Portier.

«Abgereist?» wiederholte Dieten und lächelte ziellos vor sich hin.

Das Schicksal hatte für sie und gegen Keridan entschieden. «Ich werde ebenfalls heute abreisen. Wann geht ein Zug nach Berlin?»

«Sie können mit dem Zug um 22 Uhr 30 fahren, Frau Baronin, aber es ist ein ungünstiger Zug. Wenn Sie morgen früh den Express-Zug nehmen, kommen Sie fast ebenso schnell nach Berlin, Frau Baronin.»

«Ich fahre heute. Lassen Sie meine Rechnung vorbereiten.»

«Herr Keridan hat bereits alles geregelt, Frau Baronin.»

Dieten nickte und fuhr nach ihrem Zimmer. Auf dem Tisch stand ein großer Strauß dunkler Rosen. Daneben lag ein Brief. Dieten öffnete ihn und las:

«Ich wünsche sehrlich, daß es Ihnen glücken möge, diese Rosen heute noch zu sehen. Keridan.»

Dieten starre die Blumen an und zerriss langsam den Brief. Es war gut, daß Keridan abgereist war. Viel Leid blieb ihr erspart, denn sie sah klar, daß es nicht darauf ankam, geliebt zu werden, sondern selber zu lieben. Alles, was sie noch vor einer Viertelstunde gedacht hatte, war grundfalsch und erlogen gewesen. Es gab kein Glück für die Frauen, wenn sie nicht selber liebten. Die hoffnungslosen und unvernünftigen Liebe war einem schweigenden Herzen vorzuziehen.

Dieten begann ihren Koffer zu packen und entfernte sich mit jeder Sekunde immer weiter von Keridan.

Als sie mit ihrer Arbeit fertig war, setzte sie sich in einen Sessel und blickte aus brennenden Augen in die Luft. Alle Gedanken kehrten wieder zu Peter zurück, der mit einer andern Frau in Lugano war. Wenn auch der Verstand diese Tatsache begriff, das Herz hörte nicht auf zu zweifeln und Möglichkeiten nachzuspüren, die seine Zweifel bestätigten. Heliopoulos hatte kaum gelogen, aber war denn ein Irrtum ganz ausgeschlossen? Konnte es nicht einen zweiten Baron Hollbruch geben? War es undenkbar, daß irgend jemand Peter seinen Paß gestohlen hatte und jetzt in Lugano als Baron Hollbruch auftrete?

Dieten erhob sich und rief entschlossen die Hotelzentrale an. Sie mußte Gewißheit haben.

«Sagen Sie, Fräulein, wie lange dauert es, bis Sie eine Verbindung mit Lugano bekommen?»

«Das kann eine halbe Stunde dauern, vielleicht aber auch zwei Stunden.»

«Schön, wir wollen unser Glück versuchen. Rufen Sie, bitte, das Excelsior-Hotel in Lugano an und verlangen Sie den Baron Hollbruch.»

«Wie ist der Name?»

«Hollbruch. Hollbruch. Falls gefragt werden sollte, wer anruft, geben Sie keine Auskunft. Mein Name darf nicht genannt werden.»

«Gut.»

«Ich warte in meinem Zimmer.»

Dieten setzte sich wieder nieder und begann die Gewißheit zu fürchten, von der sie bedroht wurde. Dieses Warten auf eine Bestätigung der Wahrheit war eine so entsetzliche Nervenprobe, daß sie bereute, den Anruf veranlaßt zu haben, und sieben wünschte, daß die Verbindung nicht rechtzeitig zustande käme. In jeder Ungewißheit glimmt noch ein Fünkchen von Hoffnung, aber die Gewißheit war unabänderlich und endgültig, war Tod und Erstarrung.

Eine Stunde verging, eine Stunde, erfüllt von Grauen und Verzweiflung, die längste Stunde, die Dieten jemals durchlebt hatte. Sie starnte entsetzt den Telefonapparat an, der sie wie ein heimtückischer Feind zu belauern schien und jeden Augenblick sein Maul aufreißen konnte, um das Urteil zu verkünden. Noch eine halbe Stunde verrieselte, unendlich langsam und tropfenweise, Dieten vor den letzten Rest ihrer Kraft und wurde feig wie jegliche Kreatur im Angesicht des Todes. Sie zog mit bebenden Händen ihren Mantel an, um aus diesem Zimmer zu flüchten und das trostvolle Glück der Ungewißheit für sich zu retten, als der Apparat sich meldete. Dieten stand wie vom Blitz getroffen da. Ihr Herzschlag

setzte aus. Der Apparat schnarrte ungeduldig ein zweites Mal. Es war zu spät zur Flucht. Man konnte nichts mehr retten. Das Schicksal rief.

Dieten nahm den Hörer ab und hob ihn zum Ohr. Der Hörer schien hundert Kilogramm zu wiegen.

«Lugano kommt», meldete das Telefonfräulein.

Ein fernes angeschwellendes Brausen stürzte in Dietens Ohr. Nach einer Weile tauchte aus dem Weltenraum eine unbekannte Stimme auf.

«Hier Excelsior-Hotel Lugano.»

Dieten öffnete weit den Mund und suchte Luft, um zu atmen.

«Wohnt bei Ihnen Baron Hollbruch mit Frau aus Berlin?»

«Jawohl.»

«Rufen Sie Herrn Baron Hollbruch zum Apparat.»

«Einen Moment. Der Herr Baron ist beim Diner.»

Dieten hörte ihr Herz. Es schlug so laut, daß das ganze Zimmer zu dröhnen schien. Der Baron Hollbruch saß mit seiner Frau beim Diner. Das konnte niemals Peter sein. Das war ausgeschlossen. Das war die unmöglichste Sache von der Welt.

«Hallo! Hier ist Hollbruch.»

Es war Peter. Nichts Unmögliches gab es auf der Welt. Es war Peter, der mit einer Frau beim Diner gesessen hatte.

«Ja, wer ist denn dort?» fragte Hollbruch ungeduldig. Er soll ruhig mit seiner Frau weiterspeisen, dachte Dieten mit einer Bitterkeit, die ihr wieder Kraft gab. Sie verstellte ihre Stimme und sagte französisch:

«Verzeihen Sie, mein Herr, das ist ein Mißverständnis. Ich wünschte Herrn Wollbrück.»

Dieten legte den Hörer auf und tastete nach einem Sessel. Vor ihren Augen war Finsternis.

Die Verdammten

Hollbruch kehrte in den Speisesaal zurück und setzte sich wieder zum Tisch.

«Wer war es?» fragte Eva beunruhigt.

«Ein Irrtum. Man verlangte einen Herrn Wollbrück oder so ähnlich.»

Eva atmete erleichtert auf.

«Wer in aller Welt hätte dich auch hier anrufen sollen?»

Hollbruch, ein instinktloser Mann, zuckte mit den Achseln. Niemals wäre er auf den Gedanken gekommen, daß die Frau, mit der er gesprochen hatte, Dieten gewesen war.

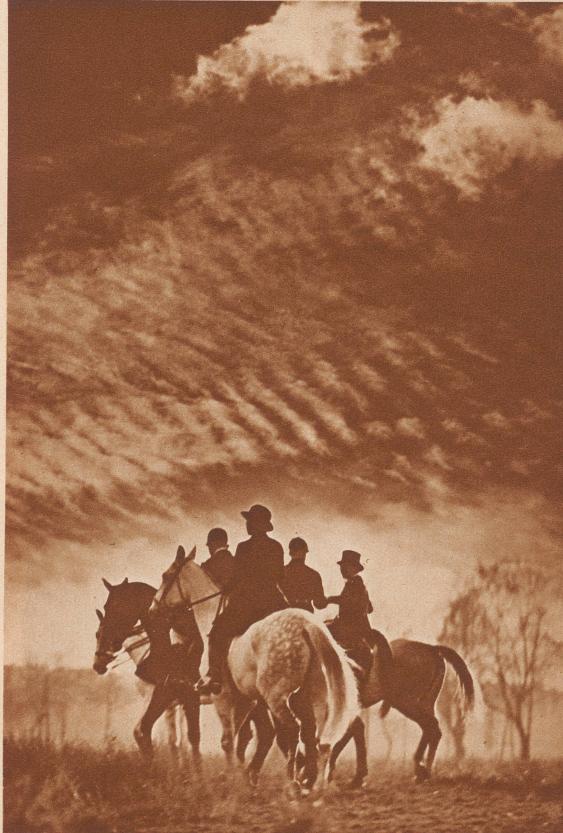
Aber es gab eine Art von Fernwirkung, die auch den

stumpfsten Instinkt aufrüttelte. Viele Stunden nach dem Anruf, mitten in der Nacht, fuhr Hollbruch aus dem Schlaf auf. Das Mondlicht sickerte durch die geschlossenen Vorhänge hindurch und erfüllte den Raum mit grünem Dämmerlicht. Hollbruch stand auf und ging zum Fenster, um es zu öffnen. Er zog leise den Vorhang zur Seite, schob das Fenster hoch und atmete die kühlere Luft ein. Der See lag wie erstarrt da und schien zu schlafen. Kein Mensch war auf der Uferstraße. Aber als Hollbruch den Kopf wendete, erblickte er auf dem Balkon Dieten, die regungslos in einem Korbsessel saß. Er sah sie deutlich, daß seine Augen an der Erscheinung nicht zweifeln konnten, und fühlte gleichzeitig einen zuckenden Schmerz, der ihm betäubte. Er öffnete den Mund, um Dieten anzurufen, aber kein Laut kam über seine Lippen. Er war sekundenlang wie gelähmt.

Als er wieder zu sich kam, ging er hastig in den Salon und öffnete die Tür zum Balkon. Der Balkon war leer. Auf dem Korbsessel lag ein Seidentuch, das Eva vergessen hatte. Hollbruch starrte fassungslos den leeren Balkon an. Dann beugte er sich über die Brüstung, als nähme er an, daß Dieten in die Tiefe gesprungen sei. Endlich wurde er ganz wach und begriff, daß Dieten niemals hiergesessen haben konnte. Sein Verstand suchte und fand Erklärungen für diese wunderliche Spiegelung, aber sein Herz war wund vor Sehnsucht nach Dieten, die er so deutlich und so nahe erblickt hatte.

Er kehrte in den Salon zurück und ging nach seinem Zimmer, als wollte er etwas suchen, aber er konnte sich nicht erinnern, was es war. Er setzte sich auf das Bett und versuchte nachzudenken, doch die Gedanken flatterten so wirr durcheinander, daß sie nicht festzuhalten waren. Er sah einen Mann namens Keridan, eine schattenhafte Figur, die niemals gelebt zu haben schien. Dieten entließ, verschwand, versank, löste sich in Nichts auf. Er wußte gar mehr, wie sie aussah, obwohl sie vorhin auf dem Balkon gewesen war, und bemühte sich verzweifelt, Erinnerungsbilder auszugsgraben. Endlich tauchte eine Vision auf. Dieten, das schönste und fröhlichste Mädchen Schleswig-Holsteins, galoppierte neben ihm durch die frühlingsschöne Altmark. Das Bild tat weh. Allmählich kamen andere Erinnerungen. Er sah Dieten beim letzten gemeinsamen Frühstück. Sie aß eine Margarine-Stulle und trank einen Schluck Johannisebebein dazu. Er sah Dieten, wie sie für die letzten zwanzig Pfennig beim Straßenhändler eine Tafel Schokolade kaufte und dann den Kauf bereute. Er warf sich der Länge nach auf das Bett, vergrub sein Gesicht und heulte wehrlos. Es war nicht zu ertragen. Nach einer Weile schämte er sich seiner Schwäche, stand auf und holte seinen alten Koffer hervor. Jetzt wußte er endlich, was er gesucht hatte. Er öffnete den Koffer und

Phot. Ewald Hoinkis aus dem Jahrbuch „Das Deutsche Lichtbild“ Bruno Schultz Verlag, Berlin-Grunewald



TRILYSIN: Flasche Fr. 4.25, Doppelflasche Fr. 6.75 · TRILYSIN-OEL: Fr. 2.- · W. Brändli & Co., Effingerstraße 5, Bern

Gut aussehen

Wer möchte das nicht — ob in der Gesellschaft, beim Sport oder sonst in der Öffentlichkeit. Ein Fluidum von Eleganz, Gepflegtheit verbreiten manche Menschen um sich und drängen ihre Rivalen kampflos zur Seite. Nicht jeder wird ihnen nacheifern wollen, und das ist gut so. Aber auf sein Äußeres muß jeder Verständige, auch wenn er sich frei von jeder Eitelkeit dünkt, bedacht sein. Mit der Haarpflege fängt es an. Das Haar ist die Krone des Hauptes und gibt ihm Form und Ausdruck. Kräftiges Haar wirkt zweifellos auch kräftig im Sinne der Persönlichkeit, spärliches Haar kann leicht als Mangel gedeutet werden. Sorgen Sie daher frühzeitig für die Jungerhaltung Ihres Kopfhaares, lassen Sie die schädlichen Kopfschuppen gar nicht erst zur Entwicklung kommen, beugen Sie dem unangenehmen Haarausfall vor durch das bewährte biologische Haartonikum Trilysin. Es erfrischt wunderbar bei der Morgentoilette und hilft Ihrem Haar

DAS BIOLOGISCHE
HAARTONIKUM

Trilysin

UND VON ZEIT ZU ZEIT TRILYSIN-HAARÖL

fand Dietens Bild im Silberrahmen, das er bei der Abreise aus Berlin mitgenommen hatte. Mit zärtlicher Andacht betrachtete er Dieten, die ihm zulächelte, und erkannte die Wahrheit: Es gab für ihn kein Glück ohne Dieten. Aber was half ihm die Wahrheit, wenn es einen Mann Keridan gab, den Dieten ihm vorgezogen hatte? Er biß die Zähne zusammen und legte das Bild in den Koffer zurück.

Als Eva zum Frühstück das verstörte Gesicht Hollbruchs sah, fragte sie teilnahmsvoll:

«Was ist denn los mit dir, Peterchen? Du machst ein Gesicht, als wären dir alle Hütten abgebrannt.»

«Ich habe schlecht geschlafen. Diese großen Abendmahlzeiten bekommen mir nicht gut.»

«Wir können es uns anders einrichten», antwortete sie nachgiebig.

Während des kurzen Zusammenlebens mit Peter hatte sie schon festgestellt, daß die Männer unberchenbar launenhaft und hysterisch waren.

«Ja, können wir», erwiderte er mürrisch und blickte Eva feindselig an, weil sie den Korbsessel benützte, in dem heute Nacht Dieten gesessen hatte.

«Herrliches Wetter», sagte Eva nach einer Weile, um das erbitterte Schweigen zu brechen.

«Zu heiß. Findest du nicht?»

«Ja, es ist ein wenig warm.»

«Was wollen wir heute unternehmen?»

«Was du willst, Peter.»

«Es hängt von dir ab. Du kannst doch auch mal einen Vorschlag machen.»

«Wollen wir einmal in Lugano bleiben?»

Er verzog den Mund.

«Ach, hier ist es so langweilig.»

«Ja, ist es langweilig?»

«Du mußt meine Bemerkung nicht persönlich nehmen, Liebste.»

Sie zwang sich zu einem Lachen.

«Aber ich denke doch gar nicht daran. Du bist heute ein bißchen streitlustig, Peterchen.»

«Ich und streitlustig? Da hört doch Verschiedenes auf. Wie kommst du nur auf die Idee?»

«Um so besser, wenn ich mich geirrt habe. Also fahren wir irgendwohin.»

«Willst du nach Bergamo oder nach Varese?»

Er liebte die Orte, zu denen die neuen Autostraßen hinführten.

«Das ist mir egal, Peterchen.»

«Schön, dann fahren wir nach Varese und kommen über Locarno zurück.»

«Augezeichnet», sagte sie ohne Begeisterung.

Er zündete sich eine Zigarette an und stand auf.

«Ich will inzwischen, während du dich anziehest, tanzen.» Er küßte sie auf die Wange. «Du hast heute Nacht dein Seidentuch auf dem Balkon liegen gelassen.»

«Ist das so schlimm?»

«Von schlimm kann keine Rede sein, Evchen. Ich habe mir nur die Bemerkung erlaubt, daß das Tuch auf dem Balkon vergessen worden ist.»

Jetzt begann sie ehrlich zu lachen.

«Es sollt nicht mehr vorkommen, Herr Oberlehrer.»

Er schämte sich seines Benehmens und lachte mit.

«Oberlehrer ist bitter, Evchen.»

Sie erhob sich und legte die Arme um seinen Hals.

«Du bist wenigstens ein netter Oberlehrer.»

Er machte sich frei, als wäre es ihm peinlich, auf dem Balkon umarmt zu werden, und ging weg. Eva sah ihm kopfschüttelnd nach.

Als sie im Wagen saßen, war Hollbruch wieder guter Laune. Es schien, als ob die angespannte Aufmerksamkeit, die er dem schnellen Wagen schenken mußte, alle andern Gedanken fernhielte, die ihn quälten. Obwohl er ein ausgezeichneter Fahrer war, bereitete die Art seines Fahrens Eva das tiefste Unbehagen. Er fuhr wie ein Mann, der vor keinem Wagnis zurückschreckte und jedes Risiko auf sich nahm, wenn es galt, eine Sekunde zu gewinnen. Dieses Geizen mit winzigen Zeitbruchteilen erschien Eva um so lächerlicher, als es sich hier um einen Menschen handelte, der mit seiner Zeit nichts anzufangen wußte. In solchen sinnlosen Gefahrsmomenten hafste Eva, die ein sportliches Gewissen hatte, ihren Geliebten.

Auf der Strecke nach Varese gelang es Hollbruch, eine Geschwindigkeit von 200 Kilometer aus der Maschine herauszuholen. Er strahlte vor Stolz und rief:

«Wir haben die Zweiundhundert!»

Eva blickte ihn finster an. Als der Wagen wieder langsam fuhr, sagte sie verächtlich:

«Du fährst wie ein Selbstmörder, Peter.» Er nahm das Gas weg und lachte. «Wenn du den Tod suchst, ist es deine Sache, aber ich habe noch keine Lust, zu sterben.»

«Gib nicht so viel an, Evchen», spottete er. «Es geschieht nicht nichts.»

«Aber meine Nerven ertragen diese unnütze Belastung nicht. Du könntest ein bißchen Rücksicht auf mich nehmen.»

Er schwieg verdrossen und fuhr im Vierzigkilometer-tempo weiter. Nach einer Weile sagte Eva versöhnlich:

«Bis hundert kannst du schon hinaufklettern, Peterchen.»

Er brachte den Wagen zum Stehen und erklärte schuldbewußt:

«Du hast recht, Eva. Ich bin rücksichtslos gewesen. Es tut mir leid. Verzeih' mir.»

Sie fühlte sich so entwaffnet, daß sie zärtlich seine Hand streichelte.

«Es ist ja nur Angst um dich, Peterchen. Ich bin sehr unglücklich, wenn du dein Leben aufs Spiel setzt. Ich hoffte, daß dir das Leben jetzt wieder etwas bedeutet.»

«Ich bin glücklich, daß du bei mir bist», antwortete er beklemmt. «Wenn ich zu schnell fahre, denke ich mir nichts dabei. Es ist ein Rausch, sonst nichts.»

«Es ist ein schrecklicher Rausch, Peter.» Sie starre schweigend auf die Straße, die von grell blinder Sonne überflutet war. «Wenn wir so dahinrasen, sind wir wie zwei Verdammte.»

Das Wort traf ihn tief, denn es drückte genau das Gefühl aus, von dem er besessen war.

«Das sollst du nicht sagen», rief er und blickte schweigend auf die Ebene lag das Mittagsschweigen. Die fernen Berge waren in Dunst gehüllt. «Warum gleichen wir Verdammten?»

Eva fand kein Wort und dachte an Dieten, deren Platz sie eingenommen hatte. Es war niemals auszulöschen und zu vergessen, daß sie gegen ihre Überzeugung gesprochen und Dieten verraten hatte. Warum war sie so feig gewesen und hatte Peter in seinem Glauben bestärkt, daß Dieten Keridan liebte? Komte ein Glück von Dauer sein, das auf Verrat und Lüge aufgebaut war?

Abends machten sie in Brissago halt und saßen in einem kleinen stillen Wirtshausgarten am See. Die Kellnerin stellte Butter, Käse und Landwein auf den Tisch. Zwei Windlichter flackerten wie unruhige Seelen. Der See plätscherte leise.

«Willst du mir glauben, Eva, daß dieses einfache Abendbrot mir hundertmal lieber ist als das großartige Diner im Excelsior-Hotel?»

Eva lächelte spöttisch.

«Das verstehe ich sehr gut. Nur die Reichen können das Glück der Armut würdigen.»

Hollbruch hatte in dieser Stunde kein Verständnis für ironische Bemerkungen und sagte, zu dem besternten Himmel aufblickend:

«Hier ist es schön.»

Hier ist es wie in einem Grab, dachte Eva, die in den dunklen Garten starzte.

«Ich hätte große Lust, mich hier anzukaufen.»

«Was sollen wir hier unternehmen, Peterchen?» Sie verzog den Mund. «Oder willst du dich schon zur Ruhe setzen?»

«Ich bin sehr müde», wollte Hollbruch antworten, aber er schwieg.

Künstlerin Natur

Die wunderbaren Holzbildarbeiten und herrlichen Intarsien unserer Stilmöbel haben gestaltungsfähigste Künstler der ewig größten Lehrmeisterin, der Natur, abgelauscht. Nicht umsonst sind Stilmöbel von Möbel-Pfister immer vornehm. Ein unverbindlicher Besuch bei uns zeigt Ihnen das schönste und reichste Lager an Stil-Intérieurs zu zeitgemäß günstigen Preisen.

Möbel-Pfister AG

Gegründet 1882 · Basel, Greifengasse 1 ·
Zürich, vis-à-vis Hauptbahnhof · Bern, Schanzenstraße 1 ·
Größte Auswahl in Stil und Modern. Vorteilhafte Preise

Zwischenfall in Chiasso

Am nächsten Tag jagte Hollbruch allein über die italienischen Autostraßen. Eva, die sich nicht wohl fühlte, hatte um die Erlaubnis gebeten, in Lugano bleiben zu dürfen. Hollbruch war sofort bereit gewesen, auf seinen Ausflug zu verzichten, aber da Eva erklärt hatte, keine Opfer annehmen zu wollen, ließ er sich gern überreden, allein zu fahren.

Auf dieser Fahrt entdeckte Hollbruch verwundert, daß er, der die Last der Einsamkeit in dem Zürcher Gasthof nicht hatte ertragen können, jetzt das Glück des Alleinseins begriff. Er konnte Pläne machen und sogar ausführen, ohne Einwirkungen befürchten zu müssen, er konnte schnell fahren, wenn er Lust hatte, ohne Belehrungen zu hören, er konnte in irgendeinem Nest stehengeblieben und die alte Kirche besichtigen, er brauchte nicht zu reden und gleichgültige Fragen zu beantworten, er durfte unbehindert seinen Gedanken nachhängen, die Eva zumeist vom Gesicht ablös, eine Taschenspielergeschicklichkeit, von der er sich immer wieder gedemütigt fühlte. Er war von der neuen Freiheit, die er gewonnen hatte, so berauscht wie ein Junge, der in die Ferien geht, und blieb in Mailand, obwohl er seinen Ausflug viel weiter auszudehnen geplant hatte.

Er saß stundenlang müßig in der Galleria und betrachtete die Menschen, vor allem die Frauen, die er mit Dieten verglich. Keine der Frauen kam an Dieten heran. Es gab aber einige Männer, die Keridan ähnlich sahen, wie Hollbruch mit selbstquälischer Schadenfreude feststellte. Später wanderte er angenehm ziellos durch die Straßen der Stadt, besichtigte Schaufenster und kaufte ein schönes Seidentuch für Eva, als wollte er mit diesem Geschenk seine Un dankbarkeit gutmachen. Nichtsdestoweniger stellte er fest, daß der Tag allzu schnell vergangen war.

Als Hollbruch abends nach Lugano zurückgekehrt war, umarmte und küßte er Eva, als käme er von einer weiten Reise und entwickelte eine bezaubernde Liebenswürdigkeit, die Eva zum Lächeln reizte. Er berichtete von seinen Erfahrungen, die keine waren, und überreichte das Seidentuch.

Sie hob lehrhaft den Zeigefinger und scherzte:

«Nicht auf dem Balkon vergessen, Eva!»

Er nahm nichts übel und lachte bereitwillig mit.

«Was hast du mit deinem Tag angefangen, Evcchen?»

«Nichts. Ich habe im Garten gesessen und gelesen.

Außerdem habe ich eine Eroberung gemacht.»

«Du willst mich wohl eifersüchtig machen?»

Sie sah ihn an.

«Das ist schwer, Peterchen. Meine Eroberung ist übrigens ein alter Herr mit schneeweißem Haar und mit rosenroten Bäckchen, einfach entzückend.»

«Wer ist der entzückende Herr?»

«Mr. Neville Stack. Er ist der Eigentümer einer großen englischen Zeitung und langweilt sich in Lugano noch mehr als du.»

«Ich langweile mich doch nicht, Evcchen.»

«Jedenfalls war der alte Herr selig, daß er mit mir ein bißchen hat plaudern dürfen.»

«Dann ist uns ja allen geholfen», erklärte Hollbruch mit einer leichten Gereiztheit, die ihm Eva nicht glaubte.

Auch an den folgenden Tagen bekam Hollbruch Urlaub und durfte allein fahren. Es ergab sich gewohnheitsmäßig so, daß er nach dem Frühstück von Eva Abschied nahm und erst abends zurückkehrte. Er versäumte niemals, Eva zur Mitfahrt aufzufordern, aber sie lehnte die Einladung in so liebenswürdiger Weise ab, daß er beruhigt und ohne Schuld bewußtsein weggehen konnte. Während seiner Abwesenheit machte Eva kleine Spaziergänge durch Lugano, falls sie es nicht vorzog, im Hotelgarten zu sitzen und dem alten Mr. Neville Stack Gesellschaft zu leisten.

Wenn Hollbruch abends heimkehrte, war er stets in guter Laune und umgab Eva mit einer Zärtlichkeit, die bisweilen ihr Gewissen beschäftigte.

Eines Nachts, als sie auf dem Balkon saßen, fragte Eva:

«Was für Pläne hast du eigentlich?»

«Ich habe keine Pläne.»

Es war so dunkel, daß sie sein Gesicht nur undeutlich sehen konnte.

«Hast du keine Sehnsucht nach Deutschland?»

«Ich bin doch erst seit einigen Tagen oder seit ein paar Wochen weg.»

«Hast du irgend etwas zu befürchten, Peter, wenn du nach Deutschland zurückkehrst?»

«Nein. Das heißt, ich glaube nicht. Aber was soll ich machen jetzt in Deutschland machen?»

«Du bist Landwirt, Peter. Hast du keine Lust, dir ein Gut zu kaufen? Güter sind jetzt billig zu haben.»

Was sollte er mit einem Gut, wenn Dieten nicht bei ihm war?

«Laß mich doch erst mal verschnaufen, Eva.» Er wendete sich ihr zu und fragte mit einer Heiterkeit, die unehrlich klang: «Was hat überhaupt dieses ganze Verhör zu bedeuten?»

«Das war kein Verhör, Peter, sondern der Versuch einer Aussprache. Man muß doch wissen, was man will.»

Er nahm ihre Hand und küßte sie.

«Ich will schlafengehen, Evcchen.»

Als Hollbruch am nächsten Abend von seinem Ausflug heimfuhr und zur schweizerischen Grenzstation Chiasso kam, erlebte er eine merkwürdige Überraschung. Gewöhnlich dauerten die Zollformalitäten nur ein paar Minuten, zumal da die Beamten ihn jetzt schon kannten und jedesmal freundlich begrüßten. An diesem Abend hatten die Beamten verschlossene Gesichter und nahmen die Wagenpapiere mit einer steifen Fremdheit in Empfang, die Hollbruch unangenehm auffiel. Einer der Männer, die um den Wagen herumstanden, fragte sehr förmlich:

«Haben Sie nichts zu verzollen?»

«Nein. Nichts.»

«Dann fahren Sie, bitte, hier in den Hof hinein.» Er dirigierte Hollbruch in den Hof des Zollhauses. «Wir wollen uns mal Ihren Wagen genauer ansehen.»

«Ist er gestohlen worden?» fragte Hollbruch lachend, aber die Schweizer Beamten zeigten kein Verständnis für seine muntere Laune und begannen, den Wagen mit großer Gründlichkeit zu durchsuchen.

Der Leiter der Zollstelle kam aus dem Haus und warf Hollbruch einen prüfenden Blick zu. Dann trat er zu dem Wagen und sah der Arbeit seiner Beamten zu. Dann erschien ein Mechaniker, der herbeigeholt worden war, und beschäftigte sich mit dem Motor, den er genau zu kennen schien.

Hollbruch wendete sich an den Leiter der Zollstelle.

«Darf ich fragen, was hier eigentlich los ist?»

«Wir müssen unsere Pflicht tun, mein Herr.»

«Schön, aber deswegen brauchen Sie nicht meinen neuen Wagen zu demolieren.»

Der Beamte wies auf den Mechaniker.

«Der Herr ist ein Fachmann. Die Maschine wird keinen Schaden erleiden.» Er blickte in den Paß, den er in der Hand hielt. «Sie sind Baron Peter Hollbruch.» Hollbruch nickte. «Sie wohnen in Lugano und fahren jeden Morgen nach Italien, um abends nach der Schweiz zurückzukehren?»

Hollbruch wurde ärgerlich.

«Ist das verboten oder verdächtig?»

«Durchaus nicht. Ich frage nur.»

Hollbruch zuckte mit den Achseln, zündete sich eine Zigarette an und sah gelangweilt der Durchsuchung seines Wagens zu. Es war nicht zu verstehen, was die netten Schweizer Beamten in dem Wagen zu finden hofften.

Nach einer halben Stunde sagte der Mechaniker zu dem Leiter der Zollstelle:

«Nichts, Herr Cattaneo.»



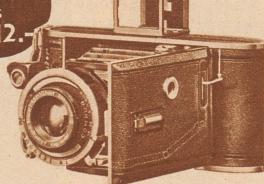
«Du, die isch „bäumig“!»

Früher war es Indianerspielen; heute ist es das Auto, das Radio und der Photoapparat, was unsere Jugend brennend interessiert. Und mancher unter ihnen weiß darin besser Bescheid, als so mancher Erwachsene. „Bäumig“, jawohl, das kann man von der BESSA sagen. Denn neben einer Reihe wichtiger mechanischer Vorzüge, die ihre Handhabung so bequem machen, hat sie Voigtländer-Optik, — und das ist entscheidend. Darum macht auch die BESSA unseren Jungen so großen Spaß, weil sie mit dieser wundervollen Optik viel bessere Bilder bekommen, als sie es erwarten.

Voigtländer
BESSA

MIT VOIGTLÄNDER-OPTIK, — DARAUF KOMMT'S AN!

VON
FR. 33.—
BIS
FR. 112.—



Sämtliche Modelle haben
Voigtländer-Anastigmate.



entfettet und entstäubt Ihr Haar im Nu,
vertieft die Wellen, erhält die Frisur.

DOETSCH, GRETER & CIE. A.-G. / BASEL



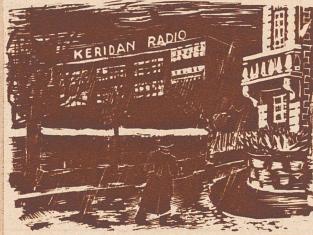
Alleinfabrikant für die echte Pedroni: S. A. RODOLFO PEDRONI, CHIASSO

1000
Franken

Preisaufgabe



1



2



3

Sehen Sie sich, bitte, die drei hier untereinander stehenden Holzschnitte an. Ein jeder von ihnen stellt eine Szene aus unserem gegenwärtig laufenden Roman «Das Recht zu leben» von Ludwig Wolff dar, so wie der von uns beauftragte Künstler sich den bestimmten Vorgang ausgemalt hat.

Die Aufgabe aller, die sich an unserem Roman-Preisausschreiben zu beteiligen gedenken, besteht nun darin, bis auf die Seite und Spalte genau herauszufinden, welche drei Szenen des Romans durch die drei Holzschnitte im Bilde festgehalten werden.

Die Lösungen müssen spätestens 14 Tage nach Romanschluß (den genauen Endtermin werden wir in der «Zürcher Illustrierten» noch bekannt geben) in unserem Besitz sein. Die Form der Lösungen erfordert keine langen Umschreibungen. Die Antworten sind nach nebenstehendem Muster auf eine Postkarte zu schreiben und an die Adresse: Redaktion «Zürcher Illustrierte», Morgartenstraße 29, Zürich, zu schicken.

Auch die Beamten waren mit ihrer Arbeit fertig, die nicht das Geringste zu Tage gefördert hatte, und sahen Hollbruch wieder wohlwollend an. Herr Cattaneo, der sich einbildete, in den Gesichtern der Schmuggler lesen zu können, gewann die Überzeugung, daß dieser friedlich rauchende Baron sich nichts zu Schulden hatte kommen lassen. Um sich einen Abgang zu verschaffen, sagte er zögernd:

«Jetzt können wir noch einen Reifen untersuchen.»

«Welchen wollen wir aufmachen?» fragte einer der Beamten ohne Begeisterung.

«Offen Sie doch alle, damit Sie beruhigt sind!» rief Hollbruch wütend.

Cattaneo hätte jetzt am liebsten auf die Reifen verzichtet, aber um sich keine Blöße zu geben, wies er gleichgültig auf den linken Vorderreifen hin. Der Reifen enthielt Luft, sonst nichts.

«Danke», sagte Herr Cattaneo und lud durch eine Handbewegung Hollbruch ein, ihm in das Büro zu folgen. «Ich bitte um Entschuldigung, Herr Baron, daß wir Sie so lange aufgehalten haben, aber Pflicht ist Pflicht.»

Im Büro stempelte er das Carnet ab und gab es mit dem Paß Hollbruch zurück.

«Können oder wollen Sie mir erklären, Herr Cattaneo?», fragte Hollbruch, «was diese hochnotpeinliche Untersuchung zu bedeuten hatte?»

Der Leiter der Zollstelle überlegte einen Augenblick, dann entschloß er sich zu reden.

«Ich kann Ihnen die Erklärung geben, Herr Baron, da sich Ihre vollkommene Schuldlosigkeit erwiesen hat. Wir sind heute Mittag von Mailand aus telefonisch verständigt worden, daß Sie abends über Chiasso zurückkommen und in Ihrem Wagen Rauschigkeiten nach der Schweiz bringen werden.»

«Das ist unbegreiflich!» rief Hollbruch verblüfft. «Können Sie mir vielleicht sagen, von welcher Seite die Anzeige stammt?»

«Es war eine anonyme Anzeige, aber wir sind verpflichtet, auch solchen Anzeigen nachzugehen, um so mehr als uns in diesem Fall die präzisesten Angaben gemacht worden sind. Ueberdies wurde uns mitgeteilt, daß Sie ein wichtiges Mitglied der „O. S. C. J.“ seien.» Er lächelte. «Und wenn wir Zollbeamten „O. S. C. J.“ hören, bekommen wir rote Köpfe.»

«Was ist denn das nun wieder? O. S. C. J.?»

Aus seiner Frage kam eine so bezwingerde Ahnungslosigkeit zum Vorschein, daß der Leiter der Zollstelle von der Unschuld Hollbruchs restlos überzeugt wurde.

«Sie wissen nicht, was die „O. S. C. J.“ ist, Herr Baron?»

«Ich habe nie davon gehört, Herr Cattaneo.»

«„O. S. C. J.“ heißt „Organisation secrète des contrebandiers internationaux“ und ist die größte und gefährlichste Schmugglervereinigung Europas.»

«Das gibt es wirklich?» fragte Hollbruch unglaublich.

«Leider. Die „O. S. C. J.“ ist deswegen so gefährlich, weil man sie nicht fassen kann, denn was hilft es uns schon, wenn wir einmal einen Wagen erwischen? Die Burschen haben hundert Wagen und Motorboote und Flugzeuge und scheinen über unbeschränkte Geldmittel zu verfügen.»

Hollbruch schüttelte den Kopf.

«Ich hätte niemals gedacht, daß diese Art von Banden-Romantik heute noch möglich ist.»

«Das hat gar nichts mit Romantik zu tun», erklärte Herr Cattaneo leicht geärgert. «Das ist ein kaufmännisch geleitete Unternehmen, das Filialen in Genua, Marseille, Paris, London und Rotterdam besitzt. Viel mehr wissen wir allerdings nicht. Wir haben keine Ahnung, wer die Leiter der „O. S. C. J.“ sind und wer in ihren Diensten arbeitet, denn die wenigen Leute, die wir feststellen können,

nen, verraten nichts, ich nehme an, weil sie nichts wissen.» Er blickte durch das Fenster auf den Hof hinaus. «Ich glaube, daß Ihr Wagen wieder in Ordnung ist, Herr Baron.»

Hollbruch stand nachdenklich da.

«Ich kann natürlich nicht daran zweifeln, daß diese „O. S. C. J.“ existiert, aber haben Sie vielleicht eine Erklärung dafür, Herr Cattaneo, warum man mich verdächtigt, ein Mitglied der „O. S. C. J.“ zu sein?»

«Das wird natürlich irgendeinen Grund haben, Herr Baron. Vielleicht ist Ihr Wagen mit einem andern verwechselt worden, ich erinnere mich, daß gestern ein Wagen hier durchgekommen ist, der genau so ausgesehen hat wie der Ihre, vielleicht ist es eine Finte gewesen.»

«Eine Finte?»

«Ja, vielleicht hat uns die „O. S. C. J.“ auf Sie gehetzt, um uns zu beschäftigen. Inzwischen ist ein anderer Wagen, der richtige mit der gefährlichen Ware, hinter Ihnen hergefahren und hat ohne Anstand die Grenze passiert, denn es ist klar, daß wir nicht jedes Auto so genau untersuchen können wie das Ihre, sonst würde der ganze Grenzverkehr unmöglich werden.»

Hollbruch war von dieser Erklärung befriedigt und verließ mit einem freundlichen Gruß das Büro.

Obwohl er eine Verspätung von weit über einer Stunde hatte und kaum mehr zum Diner zureckkam, fuhr er langsam nach Lugano zurück, so sehr waren seine Gedanken mit dem Zwischenfall in Chiasso beschäftigt.

Eva saß im Salon und wartete. Als Hollbruch sie sah, sagte er schuldbewußt:

«Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, Evchen —»

«Panne gehabt?»

«Man kann es auch Panne nennen.»

«Ich will dir mal was sagen, Peterchen. Wenn du wieder „ne Panne hast, dann sei so freundlich und rufe an, daß du später kommst. Ein kleines bißchen Rücksicht auf die Nerven seiner Mitmenschen kann man immer nehmen.»

«Du hast recht, Evchen», antwortete er reuevoll. «Ich bin so in Gedanken gewesen, daß ich anzurufen vergessen habe.»

Sie stand auf und küßte ihn.

«Macht nichts. Die Hauptsache ist, daß du wieder da bist, Peterchen. Wenn es dir recht ist, werden wir hier zu Abend essen. Da brauchst du dich nicht erst lange umzuziehen.»

«Fein! Ich will mir nur schnell die Hände waschen.»

Eva sah ihm lächelnd nach, dann läutete sie und bestellte bei dem Kellner das Abendessen.

Als sie bei Tisch saßen, fragte Eva:

«Was ist dir denn eigentlich mit dem Wagen passiert? Vergaser? Kerzen? Benzinzufuhr? Du mußt ja die Maschine zuschanden fahren.»

«Falsch!» lachte er. «Ganz falsch. Dem Wagen fehlt nichts. Weißt du, was die „O. S. C. J.“ ist.»

«Keine Ahnung.»

Er hatte das Gesicht eines Jungen, der eine ungeheuer interessante Geschichte berichtet.

«„O. S. C. J.“ ist die „organisation secrète des contrebandiers internationaux“.»

Sie lachte amüsiert.

«In welchem Schmöker hast du diese geheimnisvolle Organisation entdeckt?»

«Das hat nicht das Geringste mit einem Schmöker zu tun. Die „O. S. C. J.“ existiert tatsächlich. Oder glaubst du, daß Zollbeamte Romantiker sind?»

«Du solltest mir hübsch der Reihe nach erzählen, Peterchen, dann will ich dir sagen, wie ich über Zollbeamte denke.»

(Fortsetzung folgt)

Muster: Szene auf Bild 1: Seite Spalte der „Z. J.“
 Szene auf Bild 2: Seite Spalte der „Z. J.“
 Szene auf Bild 3: Seite Spalte der „Z. J.“

Deutlich geschriebener Name und Adresse des Einsenders.

Sollten mehrere richtige Lösungen eingehen, so wird das Los über die Zuteilung der Preise entscheiden. Alle Einsender von Lösungen unterzeichnen sich durch ihre Teilnahme am unserem Preisausschreiben diesem Entscheid. Korrespondenzen, das Preisausschreiben betreffend, können keine geführt werden.

Wir haben folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis	Fr. 300.—	5 Preise à Fr. 30.—	Fr. 150.—
2. Preis	Fr. 150.—	5 Preise à Fr. 20.—	Fr. 100.—
3. Preis	Fr. 100.—	15 Preise à Fr. 10.—	Fr. 150.—
4. Preis	Fr. 50.—		

Total **Fr. 1000.— in bar**

SCHERK
Schweizer Erzeugnis

Lesen Sie das kleine Büchlein an der Scherk Gesichtswasser Flasche. Sie werden sehen: Nur gründlich gesäuberte Haut ist frisch und jung und bekommt den anziehenden Reiz gesunder Schönheit. Und Scherk Gesichtswasser säubert die Haut restlos und macht das Gesicht straff, zart und rosig. Taschenflasche 1,60, Flaschen zu 2,50, 4,25 und größere Wer 30 cts. Porto an Arnold Weyermann jun., Zürich 24, schickt, bekommt eine Probe.

Ein Buch gibt Auskunft

Denken Sie auch an die hygienische Scherk Gesichtswatte!

An illustration of a bunch of dark grapes and a single pear. A small figure, possibly a child, stands between the two fruits. The background is light and textured.

BADEN

GRAND HOTEL
Ruhe und Komfort. Großer Park.
Thermalbäder im Hause. Restaurant.
Garage. Pensionspreis ab Fr. 12.50.
Zimmer von Fr. 5.- an.
Neue Leitung: E. Rohr.

VERENA HOF - OCHSEN
Häuser von traditioneller Beliebtheit,
Moderner Komfort. Thermalbäder und
alle Kurmittel im Hotel. Erstkl. Küche.
Diät. Großer Park. Restaurant. Pensions-
preis ab Fr. 10.-. F. X. Markwalder, Bes.

Sanatorium Kilchberg bei Zürich

ÄRZTLICHE LEITUNG: DR. HANS HUBER, DR. J. FURRER · BESITZER: DR. E. HUBER-FREY

Jetzt eine Frühlingskur mit

Dralle Birkenwasser

Das Haar gesundet von Grund auf und wächst voll und kräftig nach

Preise: Fr. 3.25 Fr. 3.75 Fr. 3.— $\frac{1}{2}$ Flasche Fr. 3.40 $\frac{1}{2}$ Flasche Fr. 18.—

Welche Wäsche wählen? ... Keine Frage ... Yala-Tricotwäsche vereinigt die Vorzüge aller ... Schnitt, Verzierung, Qualität des Materials ... alles ist erstklassig. Eine Fülle der schönsten Modelle aus Milanaise, Charmeuse oder Interlock ... was lieben Sie am meisten? Yala-Wäsche wie für Sie gemacht. Die meisten guten Geschäfte führen Yala.

Fabrikanten: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL (Thg.)